

## **KLAVIERABEND SHERRI JONES**

**Erwin Schulhoff**, in Prag gebürtig, ist es nicht gelungen, sein Leben vor der Nazi-Tyrannie in Sicherheit zu bringen, er starb 1942 als sowjetischer Staatsbürger in einem bayerischen Internierungslager. Dadurch ist für Jahrzehnte in Vergessenheit geraten, dass seine Kompositionen im mitteleuropäischen Konzertleben der zwanziger Jahre weithin präsent waren. Der Reger-Schüler hat 1913 **Neun kleine Reigen** geschrieben, die 1918 bei Jatho in Berlin erschienen sind. Vier nostalgische, mitunter melancholische Walzer geben zwischen belebten, munteren Sätzen den Ton an.

Im Spätwerk von **Johannes Brahms** nimmt die Werkgruppe op. 116-119 eine besondere Rolle ein. Man hat von einer „Nachlese“, einem „Testament“ gesprochen, und in der Tat schienen diese Klavierstücke, die Brahms ursprünglich „Monologe und Improvisationen“ hatte nennen wollen, von der Aura resümierenden Abschieds umflort. „Schlaf sanft, mein Kind, schlaf sanft und schön. Mich dauert's sehr, Dich weinen sehn“ – dieses schottische Gedicht aus Herders Volksliedersammlung hat dem **Intermezzo op. 117, 1** Es-Dur als Anregung gedient. Auch in der zarten Melancholie des zweiten **Intermezzos b-Moll** wird deutlich, warum Brahms diese Klavierstücke einmal als die „Wiegenlieder seiner Schmerzen“ bezeichnet hat. Die **Rhapsodie op 119 Es-Dur** ist der Schlußpunkt unter sein Klavierschaffen, ein ausgreifendes kraftvolles Werk, dessen ungarisch gefärbter Refrain auf das magyrische Idiom verweist, das zu den Hauptinspirationsquellen des Komponisten zählte.

**Gabriel Fauré** war einer der führenden französischen Komponisten um 1900, Kapellmeister und Organist an der Pariser Kirche Ste. Madeleine sowie Kompositionslehrer und späterer Direktor des Pariser Konservatoriums. Seine unverwechselbare Tonsprache – eine Mischung aus Spätromantik und französischer „clarté“ – war von großem Einfluß auf die Pariser Moderne, deren Protagonisten bei ihm studierten, u.a. Maurice Ravel, Charles Koechlin, Florent Schmitt und Nadia Boulanger. Mit seinem 1895 entstandenen **Thème et variations cis-Moll op. 73** hat Fauré einen der wichtigsten Variationszyklen der zweiten Jahrhunderthälfte geschaffen, ein ungemein facettenreiches Kompendium kompositorischer Phantasie. Elf Variationen entföhren das von elegischer Trauer getragene Thema vor allem mit harmonischen und satztechnischen Mitteln, zeigen es in mannigfachen Spektren, mal lyrisch, dann wieder leidenschaftlich, und behandeln es dabei doch mit dezenter Noblesse, deren emphatischer Ausdruck der polyphone Schlußchoral darstellt.

Im Dezember des Jahres 1917, in dem **Kurt Weill** Wagners *Tristan* und Klavierwerke von Brahms studiert hatte, entstand sein **Intermezzo**. Schon der Titel deutet an, erst recht aber der Klaviersatz lässt unüberhörbar an Brahms denken. Dem sanglichen Thema folgt ein breit ausgeführter chromatischer Mittelteil mit unaufhörlich scheinenden, an Wagner gemahnenden Modulationen. Gleich zu Beginn finden sich verblüffende harmonische Wendungen, wie sie später zum Merkmal von Weills Stil geworden sind. Als das einzige von ihm fertig gestellte Solostück für Klavier ist diese spätromantische Rarität eine Bereicherung für das Repertoire. Es wurde von Sherri Jones im Juni 1999 in Chemnitz uraufgeführt.

Den Abschluss der erst posthum erschienenen Sammlung *In einer Nacht... Träume und Erlebnisse* von **Paul Hindemith** bildet das Pärchen **Foxtrott – Finale: Doppelfuge**, in dem das traditionelle Muster „Präludium und Fuge“ erkennbar bleibt. Das Verfahren, den Charakter des Präludiums einer Tanzform anzugleichen, ist hier mit dem aktuellen Foxtrott bestritten. der seit 1914 von London nach Europa ausstrahlte; die Fuge mischt Strenge und Ernsthaftigkeit mit rhythmischer Vitalität. In beiden Teilen schlägt sich die unbändige Energie in einer frechen Virtuosität nieder.